

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7-50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 kr.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz 2, die Redaction Bahnhofgasse 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. Februar d. J. den Finanzrath Dr. Friedrich Ruebenbauer zum Oberfinanzrath bei der Finanzprocuratur in Lemberg allergnädigst zu ernennen und dem Finanzrath dieser Finanzprocuratur Dr. Alfred Ritter von Bygadlowicz den Titel und Charakter eines Oberfinanzrathes tagsfrei allergnädigst zu verleihen geruht.
Dunajewski m. p.

Der Ministerpräsident als Leiter des Ministeriums des Innern hat die Obergeringeneure Josef Peter und Franz Gradec zu Bauräthen im Ministerium des Innern ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksrichter in Dittensheim Dr. Gustav von Lakenbacher auf sein Ansuchen zum Gerichtsadjuncten bei dem Kreisgerichte in St. Pölten, und zwar auf Grund Allerhöchster Ermächtigung vom 14. Februar d. J. unter Verlassung des Titels und Charakters eines Bezirksrichters ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Graf Julius Andrássy †

Am politischen Firmamente des Reiches ist ein großer Stern erloschen. Wie einst dessen Glanz die Geister erfreute, so wird nunmehr dessen Bergstimmen die Gemüther mit tiefster Betrübnis erfüllen. Graf Julius Andrássy ist in Abbazia gestorben und mit ihm ein Staatsmann aus dem Leben geschieden, der stets den bedeutendsten politischen Individualitäten beigezählt werden wird, welche auf die Geschichte Oesterreich-Ungarns Einfluss genommen. In zwei verschiedenen, für das Reich gleich bedeutungsvollen Epochen hat sein staatsmännisches Talent der Monarchie unvergängliche Dienste erwiesen.

Der Ausgleich zwischen Oesterreich-Ungarn war geschlossen, aber noch nicht ins Leben übergegangen. Zahllose Schwierigkeiten thürmten sich ihm entgegen. Die Vergangenheit sollte versöhnt, die Gegenwart sollte beruhigt werden. Diese Aufgabe gelang dem Grafen Julius Andrássy rascher und besser, als es gehofft werden konnte. Die Conservativen und Radicalen Ungarns, die Bestimmten und Zaghaften in Oesterreich, alle entwaffnete die gewinnende Persönlichkeit des Magnaten, der seiner großen socialen Stellung ungeachtet

doch im Volke wurzelte. Und als nach dem deutsch-französischen Kriege Europa nach neuen Verhältnissen rang, als alle Machtverhältnisse verschoben waren und die Zukunft unklar und düster vor uns lag, da führte Graf Andrássy die Monarchie in dieser Zeit offener und geheimer Gefahren glücklich zu dem großen auf dem Berliner Congresse besiegelten Erfolge, und wirkte an jenem mächtigen Friedensbunde mit Deutschland mit, der ein gewaltiges Bollwerk der gegenseitigen Machtstellung geworden, den Frieden Europa's so erfolgreich beschirmt und allen Völkern des Continents das Gefühl der Sicherheit leihet. Er, der ungarische Patriot, ward der große Staatsmann des Reiches, und seine Popularität überschritt die Leitha. Er war ein Staatsmann, der das Vertrauen beider Reichshälften genoss. Er erbrachte den großen Beweis, daß man ein begeisteter Magyar und ebenso tief empfindender Oesterreicher, daß man ein großer Staatsmann und doch ein freisinniger und freidenkender Politiker sein und bleiben kann. Da ist es wahrlich nicht zu wundern, daß der Liebling der Krone auch der Liebling des Volkes geworden und daß an der Bahre des Staatsmannes alle Factoren des Reiches und alle Völker von dem gleichen Gefühle des Schmerzes durchdrungen sind. . . .

Graf Julius Andrássy von Eit-Szent-Király und Kraszna-Horka, k. und k. geheimer Rath, General der Cavallerie, vormaliger Minister des kaiserlichen Hauses und des Aeußern, Mitglied der Magnatentafel des ungarischen Reichstages, Ritter des Ordens vom goldenen Bließ, Grand von Spanien, ist nach langer und schwerer Krankheit Dienstag um 3 Uhr morgens in Volosca gestorben. Er wurde am 8. März 1823 zu Zemplin geboren als der zweite Sohn des 1844 verstorbenen Grafen Karl Andrássy und wurde nach Vollendung seiner Universitäts-Studien und mehreren Reisen im Auslande vom Zempliner Comitae 1847 in den ungarischen Reichstag gewählt, der sich damals zum letztenmale in Pressburg versammelte. 1861 von einem Wahlkreise des Zempliner Comitates in den neuen ungarischen Reichstag gewählt, schloß er sich in demselben der von Franz Deák geführten Partei an, zu deren hervorragendsten und einflussreichsten Mitgliedern er fortan zählte. Er wurde denn auch, als die Umgestaltung der Monarchie auf Grundlage des Dualismus erfolgte, am 17. Februar 1867 zum Präsidenten des neuernannten ungarischen Ministeriums ernannt, in welchem er neben dem Präsidium auch das Portefeuille des Landesvertheidigungs-Ministers übernahm. Als ungarischer Ministerpräsident nahm er nun in den nächsten Jahren den thätigsten Antheil an

der politischen Neugestaltung seines Vaterlandes und führte namentlich im Reichstage die Sache der Regierung, die ihm zugleich Sache des Herzens und der patriotischen Ueberzeugung war, bei jedem Anlasse in glänzendster Weise. In dieser Zeit begleitete er auch Se. Majestät den Kaiser im October 1867 nach Paris zu der damaligen Weltausstellung und im Spätherbste 1869 zur Eröffnung des Suez-Canales nach Egypten und weiterhin nach Palästina.

Am 14. November 1871 wurde Graf Andrássy zum Minister des kaiserlichen Hauses und des Aeußern ernannt, und in dieser Stellung entfaltete er während der nächsten acht Jahre seine glänzende Begabung in der Führung der auswärtigen Politik. Mit den Fürsten Bismarck und Gorcakow wohnte er im September 1872 der Zusammenkunft Ihrer Majestäten der Kaiser Franz Joseph, Wilhelm und Alexander II. bei, begleitete 1874 Se. Majestät den Kaiser nach St. Petersburg zum Besuche des russischen Hofes, 1875 wieder nach Venedig zu der Zusammenkunft mit Sr. Majestät dem König Victor Emanuel und 1876 nach Reichstadt zu einer neuen Begegnung mit dem Kaiser Alexander II. Die folgenden Jahre brachten Ereignisse, welche die Interessen Oesterreich-Ungarns im Orient auf das tiefste berührten, den Aufstand in Bosnien und der Hercegovina, den die Pforte nicht zu stillen vermochte, den Krieg Serbiens und Montenegro's und dann auch Russlands gegen die Türkei, der im Frühjahr 1878 mit dem Frieden von San Stefano seinen Abschluß fand.

Es war wesentlich das Werk des Grafen Andrássy, daß dieser Friedensvertrag einem europäischen Congresse unterbreitet wurde, welcher im Juni desselben Jahres in Berlin zusammentrat und jenen Vertrag in wichtigen Punkten abänderte. Graf Andrássy nahm an dem Berliner Congresse als erster Bevollmächtigter Oesterreich-Ungarns mit den Freiherren von Calice und von Haymerle theil. Er bewirkte auch, daß Oesterreich-Ungarn von den Congreßmächten das Mandat zur Befehung Bosniens und der Hercegovina ertheilt wurde, welche dann im Juli und August desselben Jahres erfolgte.

Am 8. October 1879 wurde Graf Andrássy auf eigenes Ansuchen durch ein Allerhöchstes Handschreiben von seinem Ministerposten enthoben, nachdem er noch kurz zuvor in Gastein und Wien mit dem Fürsten Bismarck das Defensivbündnis vereinbart hatte, welches, von den Monarchen genehmigt und durch den späteren Zutritt Italiens zum Dreibunde erweitert, seither die Grundlage der auswärtigen Politik aller drei Reiche geblieben ist.

Fenilleton.

Der Besuch des Interviewers.

Der kräftige und gewandte junge Mann nahm auf mein Ersuchen Platz, bemerkte, er stände in Verbindung mit dem «Täglichen Donnerwetter», und setzte hinzu:

«Sie haben hoffentlich nichts dagegen, daß ich Sie interviewe?»
«Dass Sie mich . . .?»
«Dass ich Sie interviewe.»
«Ah so! Jawohl . . . ja. Hm! Ja . . . jawohl.»
Ich war an jenem Morgen nicht recht in Ordnung. Meine Geisteskräfte schienen wirklich etwas gelitten zu haben. Indessen gieng ich an den Bücherschrank, und nachdem ich sechs bis sieben Minuten gesucht hatte, sah ich mich genöthigt, mich an den jungen Mann zu wenden. Ich fragte:
«Wie schreiben Sie es?»
«Schreiben? Was denn?»
«Interviewen.»
«Du meine Güte! Wozu wollen Sie es denn schreiben?»
«Ich will es gar nicht schreiben; ich will nachsehen, was es bedeutet.»
«Nun, das ist merkwürdig, das muß ich gestehen. Ich kann Ihnen ja sagen, was es bedeutet, wenn Sie . . .»

«O, sehr schön! Das genügt, ich werde Ihnen sehr dankbar sein.»
«In: i—n, ter: t—e—r, inter . . .»
«Sie schreiben es also mit I?»
«Nun, natürlich!»
«O, darum habe ich so lange gesucht.»
«Ja, mein bester Herr, womit wollten Sie es denn schreiben?»
«Ja, ich . . . ich . . . weiß eigentlich nicht. Ich hatte das Lexikon vor mir und suchte hinten herum, in der Hoffnung, es unter den Abbildungen aufzutreiben. Aber es ist eine sehr alte Auflage.»
«Nun, verehrter Freund, eine Abbildung davon würden Sie auch in der neuesten Auf — verzeihen Sie, bester Herr, Sie nehmen mir es nicht übel — aber Sie sehen nicht so . . . so . . . intelligent aus, wie ich erwartet hatte. Nichts für ungut . . . nichts für ungut.»
«O bitte, bitte! Mir ist oft gesagt worden und von Leuten, die nicht schmeicheln, auch keinen Grund zum Schmeicheln haben konnten, daß ich in dieser Hinsicht geradezu merkwürdig bin. Ja . . . ja, man spricht mit Entzücken davon.»
«Das kann ich mir denken. Aber nun, was dieses Interview betrifft. Sie wissen, es ist jetzt üblich, jeden Mann zu interviewen, der zu öffentlichem Rufe gelangt.»
«So, ich hatte noch nichts davon gehört. Es muß sehr interessant sein. Womit führen Sie es aus?»
«(Hm . . . ah . . . hm, hm . . . das ist entmuthi-

gend.) Es müßte manchenmal mit einem Knüttel ausgeführt werden; aber gewöhnlich besteht es darin, daß der Interviewer Fragen stellt und der Interviewte sie beantwortet. Es ist jetzt sehr beliebt. Wollen Sie mir gestatten, gewisse Fragen an Sie zu richten, die die wichtigsten Punkte Ihrer öffentlichen und privaten Vergangenheit ans Licht bringen sollen?»
«O, mit Vergnügen, mit Vergnügen. Ich habe allerdings ein sehr schlechtes Gedächtnis, aber ich hoffe, Sie machen sich nichts daraus. Es ist nämlich ein sehr unregelmäßiges Gedächtnis — merkwürdig unregelmäßig. Manchmal geht es in Galopp, und dann braucht es bis zu vierzehn Tagen, um einen gegebenen Punkt zu überschreiten. Es macht mir großen Kummer.»
«O, es schadet nichts, sofern Sie nur thun wollen, was in Ihren Kräften steht.»
«Das will ich. Ich will mich sehr zusammennehmen.»
«Ich danke Ihnen. Sind Sie bereit, anzufangen?»
«Ich bin bereit.»
Frage: Wie alt sind Sie?
Antwort: Neunzehn im Juni.
Frage: Was Sie sagen! Ich hätte Sie für fünf- bis sechsbunddreißig gehalten. Wo sind Sie geboren?
Antwort: In Missouri.
Frage: Wann fiengen Sie an, zu schriftstellern?
Antwort: 1836.
Frage: Aber, wie ist das möglich, wenn Sie jetzt erst neunzehn Jahre alt sind?

Seit dem Rücktritte von seinem hohen Amte widmete sich Graf Andrassy der Bewirtschaftung seiner Güter, nahm aber auch am staatlichen Leben in der ungarischen Magnatentafel und jeweils der Delegation als ein Mitglied, dessen Worte stets die höchste Beachtung fanden, regen Antheil. Namentlich trat er als Redner hervor bei der Erörterung der bulgarischen Frage in der Delegations-Session vom Herbst 1886. ... Graf Andrassy lebte seit 1856 mit Katharina, gebornen Gräfin Kendesy von Malombi, Palastdame Ihrer Majestät der Kaiserin, in glücklichster Ehe, aus welcher ihm zwei Söhne: Graf Theodor und Graf Julius, beide Reserve-Officiere und Mitglieder des ungarischen Abgeordnetenhauses, und eine Tochter Helene, vermählt mit dem k. und k. Gesandtschafts-Attache Grafen Ludwig Batthyany, überleben.

Sämmtliche Wiener Blätter widmen dem verstorbenen Grafen Andrassy überaus ehrenvolle Nachrufe, in denen sie dessen hohe Verdienste um die Monarchie in warmen Worten würdigen und der Trauer über dessen Hinscheiden lebhaften Ausdruck geben. Sein Tod, so heißt es, werde nicht bloß in Oesterreich-Ungarn, sondern überall, wo unsere Monarchie aufrichtige Freunde hat, auf das tiefste bedauert

Verhandlungen des Reichsrathes.

— Wien, 18. Februar.

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde vom Präsidenten Dr. Smolka mit einer das Andenken des heute nachts verstorbenen Grafen Julius Andrassy feiernden Ansprache eröffnet. Das Haus hörte die mit tiefer Empfindung gesprochene Anrede stehend an und begleitete jene Stellen mit lauter Zustimmung, in welchen der greise Präsident die Verdienste Andrassy's «für Kaiser und Reich» und um das Zustandekommen des Bündnisses mit Deutschland pries. Die Kundgebung des Hauses wurde über einstimmigen Beschluss im stenographischen Protokolle verzeichnet. Vor Berathung der Tagesordnung richteten die Abgeordneten Mauthner und Genossen eine Interpellation an den Justizminister, ob er geneigt sei, die Wechselfähigkeit der Einjährig-Freiwilligen, der Reserve-Officiere und der Reservemänner, insofern dieselben Handelsgeschäfte betreiben, durch eine Gesetzesvorlage zu regeln?

Ackerbauminister Graf Falkenhayn beantwortete die Interpellation der Abgeordneten Dr. Magg und Genossen über die Ertheilung von Anweisungen auf Consumartikel statt baren Geldes an die Arbeiter der Graz-Köflacher Eisenbahn- und Bergbau-Gesellschaft dahin, daß die Regierung auf die strenge Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen ihre Aufmerksamkeit richte. Der Ackerbauminister beantwortete ferner die Interpellation der Abgeordneten Fischer und Genossen inbetreff der Einschränkung der Benützung des Wienerwaldes infolge der Zunahme des Wildstandes dahin, daß die Regierung eine Absperrung der Gehrwege im Wienerwalde nicht zulasse. Das Haus schritt hierauf zur Tagesordnung und nahm das Gesetz wegen der Regelung der äußeren Rechtsverhältnisse der jüdischen Religions-Genossenschaft in dritter Lesung an. Abg. Dr. von Kathrein berichtete über mehrere Petitionen aus Prag, Eger, Utsch, Haslau und Briesdorf um Bewilligung von Subventionen und unverzinslichen Darlehen aus Anlaß von Elementarschäden, und zwar eines Wolkenbruchs im Juni 1889 im Egerland und im Bezirke Utsch und des Hagelschlages vom

11. und 12. Juli 1889 in den Bezirken Aussig, Zwickau, Karbitz, Sobel, Ausha und Zeitmeritz. Nach einer kurzen Debatte, an der sich die Abgeordneten Tausche, Dr. Baureuther, Severa und der Regierungsvertreter Ministerialrath Dr. Braunhofer theilnahmen, wurden die Petitionen der Regierung mit der Aufforderung abgetreten, den betreffenden Gemeinden und Privaten eine entsprechende Unterstützung aus Staatsmitteln ehestmöglich zu gewähren.

Abg. v. Winterholler berichtete über eine Reihe von Petitionen, theils durch den Abgeordneten Fiegl, theils durch den früheren Abgeordneten Schönerer überreicht, worin um Erlassung eines Gesetzes gegen die Einwanderung und Niederlassung ausländischer Juden in Oesterreich nach dem Muster der Antichinesenbill in Amerika gebeten wird. Abg. Winterholler beantragte namens der Majorität des Ausschusses den Uebergang zur Tagesordnung, während die Minorität des Ausschusses beantragte, die Regierung sei aufzufordern, die Gesetze über die Niederlassung und den Geschäftsbetrieb von Ausländern gegen die osteuropäischen Juden strenge in Anwendung zu bringen und dafür Sorge zu tragen, daß die Gesetze über die Ehe und Schule auch von den polnischen Juden beobachtet werden. Dieser Minoritätsantrag wurde aber noch vor Beginn der Debatte zurückgezogen.

Abg. Türk gab eine statistische Uebersicht über die Vertheilung der Juden in Oesterreich und Deutschland in den letzten Jahren und führte aus, daß speciel in Wien seit dem Jahre 1869 eine Zunahme der Juden um 82 Procent stattgefunden habe. Diese außerordentliche Vermehrung zeige sich auch an dem Besuche der Mittelschulen, an denen die Zahl der jüdischen Schüler die der christlichen bereits weit übersteige, und zwar nicht nur in Wien, sondern auch in Brünn, Prag u. s. w. Was die Berufswahl betreffe, so lehre eine im Jahre 1880 aufgenommene Statistik Folgendes: Unter je 1000 Aerzten in Wien sind 369 mosaisch, unter 1000 Advocaten 359, unter 1000 Advocaturscandidaten 384, unter tausend Beamten 369, unter 1000 Lehrern 116, unter tausend Hausbesitzern 120 mosaisch. Redner wünscht, die reichen Juden möchten ein Stück Land in Amerika kaufen und alle Juden aus Oesterreich dorthin ziehen, wo sie beweisen können, ob sie fähig sind, zu arbeiten.

Abg. Dr. Kronawetter findet es unbegreiflich, wie man in einem Culturstaat gegen die Gleichberechtigung aller Staatsbürger auftreten könne. Amerika wende sich zwar gegen eine gewisse Einwanderung, aber nicht aus religiösen oder nationalen Gründen, sondern nur, um das fremde Proletariat von sich ferne zu halten. Gegen die Einwanderung reicher Leute aber könne doch kein Land etwas einzuwenden haben, ob nun diese reichen Leute Juden seien oder nicht. Redner beantragte, über die Petitionen zur Tagesordnung überzugehen und die Regierung aufzufordern, Gesetze zur Hintanhaltung der Einwanderung unbemittelter Personen vorzulegen. Nach dem Schlußworte des Referenten Winterholler wurde der Antrag des Abg. Dr. Kronawetter abgelehnt und der Uebergang zur Tagesordnung beschlossen. — Nächste Sitzung Freitag.

Politische Uebersicht.

(Allerhöchstes Handschreiben.) Se. Majestät der Kaiser sandte mittels Extracouriers ein Handschreiben an die Gräfin Andrassy, worin es u. a. heißt: «In dem Bewußtsein, in welchem das Vaterland einen seiner größten und besten Söhne beweint, betrauert

auch Ich schmerzlich bewegt meinen geliebten Getreuen, der mit seinem hohen Geiste und ritterlichem Charakter durch eine Reihe von Jahren einer meiner besten Berather war und dessen großen, wahrhaft patriotischen staatsmännischen Verdiensten in der ganzen Monarchie dauernde Anerkennung gesichert ist.»

(Parlamentarische.) Der Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses bewilligte ohne Debatte den Dispositionsfond mit 17 gegen 9 Stimmen. Die Ausschussmitglieder der Linken stimmten dagegen. Auf die Anfrage des Abgeordneten Ruz wegen des Baues eines eigenen Hauses für die österreichische Delegation in Budapest erwiderte Graf Taaffe, die Regierung sei geneigt, ein entsprechendes Object zu nicht zu hohen Preise anzukaufen. Gegenwärtig sei jedoch ein solches nicht in Aussicht genommen. Der Budgetausschuß nahm ferner den Gesetzentwurf, betreffend die Convertirung der Goldobligationen der Elisabeth-Bahn an.

(Kärnten.) Der vom Kärntner Landtage beschlossene Gesetzentwurf bezüglich der Erbauung der Kaiser-Franz-Joseph-Strasse am südlichen Ufer des Wörther-Sees hat die kaiserliche Genehmigung erhalten.

(Reichsraths-Ergänzungswahl.) In dem Wahlbezirke, welchen bisher Dr. Mattus im Reichsrathe vertrat, ist durch dessen Mandatsniederlegung eine Ergänzungswahl notwendig geworden, und die Vorbereitungen dafür innerhalb der Wählerchaft sind bereits im Zuge. So sind die betreffenden Gemeindevorstellungen soeben eingeladen worden, zum 23. d. M. ihre Vertrauensmänner nach Jungbunzlau zu entsenden, wo über die Ergänzungswahl eine Besprechung stattfinden und ein Candidat aufgestellt werden soll. Wahrscheinlich werden die Junggezeiten Anstrengungen machen, das Mandat in ihre Hände zu bekommen.

(Consular-Gebürentarife.) Im Vormonate haben im auswärtigen Amte Verhandlungen zwischen Vertretern beider Regierungen stattgefunden, welche eine Regelung der Consular-Gebürentarife zum Zwecke hatten. Die Ergebnisse dieser Verhandlungen sind nunmehr von den beiderseitigen Regierungen genehmigt worden, und steht die Einbringung einer diesbezüglichen Gesetzesvorlage noch im Laufe dieser Session in beiden Parlamenten bevor.

(Der Grazer Gemeinderath) votierte für das dort zu errichtende Hamerling-Denkmal 2000 Gulden.

(Leichenverbrennung.) Der ungarische Minister des Innern hat den Beschluss der Stadtgemeinde Pressburg, dem Wiener Leichenverbrennungs-Bereine «Die Flamme» die Erlaubnis zum Bau eines Crematoriums in Pressburg zu bewilligen, nicht genehmigt. Der Minister begründet den Bescheid damit, daß die Einführung der Leichenverbrennung in Ungarn eine wichtige öffentliche Interessen berühre und deshalb eine eingehende Berathung der Frage erfordere.

(Im deutschen Reiche) finden heute die Wahlen in dem Reichstage, und zwar diesmal für eine fünfjährige Mandatsdauer, statt. Die deutschen Blätter sind daher seit geraumer Zeit angefüllt mit Berichten über die Wahlbewegung. Die «Kölnische Zeitung» mahnt ihre Parteifreunde, die Nationalliberalen, noch ernstlich zu vollzähligem Erscheinen an den Wahlurnen, um nicht den Socialdemokraten das Feld zu überlassen, von denen sie sagt: «Wer die Stimmungen der Socialdemokraten etwas näher kennt, ist sicher, daß die kaiserlichen Erlässe nicht einen von der Sache der Umsturzpartei loslösen werden. Im Gegentheile, ge-

Antwort: Ich weiß nicht. Scheint es nicht sonderbar zu sein?

Frage: Es scheint wirklich so. Wen halten Sie für den merkwürdigsten Mann, den Sie kennen lernten?

Antwort: Aaron Burr.

Frage: Aber Sie können Aaron Burr nicht gekannt haben, wenn Sie erst neunzehn Jahre alt sind ...

Antwort: Nun, wenn Sie besser mit mir Bescheid wissen, als ich, wozu fragen Sie mich?

Frage: Es war nur eine Vermuthung, weiter nichts. Wie lernten Sie Burr kennen?

Antwort: Nun, ich war eines Tages zufällig bei seiner Beerdigung, und er sagte zu mir, ich solle nicht solchen Lärm machen, und ...

Frage: Aber, gütiger Himmel! Wenn Sie bei seiner Beerdigung waren, muß er doch todt gewesen sein; und wenn er todt war, wie konnte er sich darum kümmern, ob Sie Lärm machten oder nicht?

Antwort: Ich weiß nicht. Er war immer ein eigenthümlicher Mensch.

Frage: Immerhin begreife ich es nicht. Sie sagen, er sprach mit Ihnen und er sei todt gewesen.

Antwort: Ich habe nicht gesagt, daß er todt war.

Frage: Aber war er denn nicht todt?

Antwort: Hm, manche sagten ja, manche sagten nein.

Frage: Was meinten Sie?

Antwort: O, das gieng mich nichts an! Es war ja nicht meine Beerdigung.

Frage: Haben Sie ... in dessen, wir können das doch nicht ins reine bringen. Lassen Sie mich nach etwas anderem fragen. An welchem Tage sind Sie geboren?

Antwort: Montag den 31. October 1693.

Frage: Was! Unmöglich! Dann wären Sie ja über hundertundachtzig Jahre alt. Wie wollen Sie das erklären?

Antwort: Ich will es gar nicht erklären.

Frage: Aber Sie sagten vorhin, Sie wären erst neunzehn Jahre alt, und nun geben Sie sich für hundertundachtzig aus. Das ist ja ein schauderhafter Widerspruch.

Antwort: Ha! Haben Sie das gemerkt? (Händeschütteln.) Oftmals kam es mir wie ein Widerspruch vor, aber, ich weiß nicht, ich konnte nicht entscheiden. Wie rasch Sie so etwas merken!

Frage: Danke bestens für das Compliment. Hatten oder haben Sie Geschwister?

Antwort: Hm! Ich ... ich ... glaube ... ja ... aber ich erinnere mich nicht.

Frage: Nun, das ist die außerordentlichste Aussage, die ich je gehört habe!

Antwort: I, wie so meinen Sie?

Frage: Wie sollte ich anders? Bitte, sehen Sie einmal hierher! Wessen Bildnis ist dies hier an der Wand? Ist das nicht ein Bruder von Ihnen?

Antwort: Oh! Ja, ja, ja! Jetzt fällt es mir ein! Das war ein Bruder von mir. Das ist Wilhelm — Bill nannten wir ihn. Armer, alter Bill!

Frage: Wie? Ist er denn todt?

Antwort: Je nun, ich vermute es. Wir konnten es nie sagen. Es war eine sehr räthselhafte Geschichte.

Frage: Das ist traurig, sehr traurig. Er ist also verschwunden?

Antwort: Nun ja, sozusagen auf die gewöhnliche Weise. Wir haben ihn begraben.

Frage: Begraben! Begraben, ohne zu wissen, ob er todt war oder nicht?

Antwort: O nein! Das nicht. Er war todt genug.

Frage: Nun, ich gestehe, das begreife ich nicht. Wenn Sie ihn begraben haben und wußten, daß er todt war ...

Antwort: Nein! Nein! Wir glaubten nur, er wäre es.

Frage: O, ich verstehe! Er kam wieder zu sich?

Antwort: Ist ihm gar nicht eingefallen.

Frage: Nun, so etwas habe ich in meinem Leben noch nicht gehört. Femand war todt. Femand wurde begraben. Also wo steckt das Räthsel?

Antwort: Ha! Das ist's eben! Das ist's gerade. Sehen Sie, wir waren Zwillinge — der Selige und ich — und wir wurden in der Badwanne verwechselt, als wir erst vierzehn Tage alt waren, und einer von uns erkrankte. Aber wir wußten nicht welcher. Einige meinen, es war Bill — einige meinen, ich war's.

Frage: Nun, das ist merkwürdig. Was meinen Sie?

Antwort: Das mag der Himmel wissen! Ich würde ganze Welten darum geben, wenn ich es wüßte.

Dieses ehrsüchtgebietende, dieses schauervolle Räthsel

schlossen werden die Reihen am Wahltage an die Urne kommen und die Stimmen für ihre Vertreter abgeben. Beherrscht wird die Stimmung von dem jüngeren Geschlechte, in dem zumeist glühender Haß gegen das Bestehende lebendig ist und das in allem, was der Staat bietet, nichts sieht als Abschlagszahlungen auf das Ganze. In ihm ist durch Wort und Schrift ein Fanatismus großgezogen worden, von dem man sich kaum eine Vorstellung macht. Und darum ist's unbedingt nötig, daß der Staat auch stark genug bleibe, um unberechtigte Ansprüche fest und unerbittlich zurückzuweisen und das Recht der anderen zu schützen.

(Aus Serbien.) Das Präsidium der serbischen Skupstina führte ein Börale wegen des schwachen Besuches der Sitzungen ein. Die nichterscheinenden Abgeordneten verlieren den Anspruch auf den Bezug der geordneten Diäten. — Die angesiedelten Montenegriener klagen über rohe Behandlung seitens der serbischen Beamten und wollen im Frühjahr Serbien verlassen.

(Frankreich.) Ein Artikel des «Temps» schreibt das Resultat der am Sonntag erfolgten Wahlen der bisherigen Willkür der Kammer bei den Wahlprüfungen zu und sagt, das Scrutinium zeige, daß Paris immer in Opposition sei. Uebrigens beweise die Abnahme der Wahlbetheiligung, daß den Wahlen keine besondere Bedeutung beigelegt wurde.

(Auswanderung russischer Bauern.) Aus Odeffa wird gemeldet, es seien amtlichen Ausweisen zufolge im verfloffenen Jahre 10.000 Personen aus dem Gouvernement Wilna ausgewandert, hauptsächlich nach Amerika. Die russischen Behörden sind entschlossen, der Auswanderung der russischen Bauern ein Ende zu setzen.

(Die Schweiz als Schiedsrichter.) Der schweizerische Bundesrath hat das Schiedsrichteramt für Meinungsverschiedenheiten zwischen dem unabhängigen Congostaaten und Portugal, welche bezüglich der Festsetzung der Grenzen in Afrika entstehen sollten, angenommen. Die Delimitationsarbeiten werden demnächst beginnen.

(Fürst Nikola auf Reisen.) Wie man aus Cetinje schreibt, beabsichtigt Fürst Nikola von Montenegro mit seiner Gemahlin demnächst eine Reise nach Petersburg anzutreten, woselbst er in beiläufig vierzehn Tagen eintreffen dürfte.

(Die Expedition Wismanns) nach Usambara war in jeder Beziehung erfolgreich. Simboja und die anderen Häuptlinge unterwarfen sich und gaben freiwillig das dem Dr. Meyer und anderen geraubte Eigenthum zurück.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Klagenfurter Zeitung» meldet, der Pfarrgemeinde Leisling zur Zahlung der Anschaffungskosten für eine Kirchenglocke 100 fl. zu spenden geruht.

(Eine neue Epidemie.) «Nona» genannt, ist in der Umgegend von Mantua plötzlich ausgebrochen. Die von der Krankheit Betroffenen verfallen in einen Schlaf, der Tage lang andauert und meist zu schweren, tobbringenden Complicationen führt. Das italienische Ministerium des Innern hat eine Untersuchung durch eine Aerztescommission angeordnet. Die Sterblichkeit ist eine auffallend starke. Viele Aerzte halten die «Nona» für eine eigenartige Form der Influenza.

hat einen Schatten auf mein ganzes Leben geworfen. Aber ich will Ihnen jetzt ein Geheimnis mittheilen, welches ich noch keinem lebenden Wesen enthüllt habe. Einer von uns hatte ein besonderes Kennzeichen — ein großes Mal auf dem Rücken der linken Hand! das war ich. Dieses Kind war es, welches ertrank.

Frage: Nun also! Ich sehe nicht ein, daß nach alledem die Sache irgendwie räthselhaft ist?

Antwort: Nicht? Aber ich. Immerhin sehe ich nicht ein, wie in aller Welt meine Leute so blind zugreifen konnten und das falsche Kind begraben. Aber ist! ... Sprechen Sie nicht darüber, wo die Familie es hören kann. Der Himmel weiß, daß sie ohnedies herzerbrechende Sorgen haben.

Frage: Nun, ich glaube, ich habe für den Augenblick Stoff genug und bin Ihnen sehr dankbar für Ihre Mühe. Aber jener Bericht über Aaron Burrs Weerdigung hätte mich recht sehr interessiert. Würden Sie mir vielleicht sagen, welcher besondere Umstand Sie zu der Ansicht veranlaßte, daß Burr ein so merkwürdiger Mann war?

Antwort: Es war nur eine Kleinigkeit. Unter fünfzig Menschen würde nicht einer es überhaupt beachtet haben. Als die Leichenrede aus war, der Zug sich nach dem Kirchhofe in Bewegung setzen wollte und die Leiche im Sarge schön aufgebahrt lag, sagte er, er wolle einen letzten Blick auf das Schauspiel werfen, und damit stand er auf und setzte sich zum Kutschier. Hierauf zog sich der junge Mann ehrerbietig zurück. Er war ein sehr angenehmer Gesellschafter, und ich sah ihn ungern scheiden.

(Die Mitgift im Grabe.) Thränenenden Auges erschien diesertage eine dralle, hübsche Bäuerin vor dem Ortsvorstande in M. Bilagos; sie hätte eine große Bitte auf dem Herzen, eine große und ungewöhnliche, aber darum durchaus berücksichtigungswürdige Bitte: sie verlangte ihren kürzlich begrabenen und von ihr innig betrauten Gatten wiederzusehen und darum bäte sie um die behördliche Erlaubnis, sein Grab aufzuhauen und den Sarg öffnen zu dürfen. Großes Kopfschütteln darob in der obrigkeitlichen Kanzlei: das Weib ist hübsch und jung, der Mann war ein gebrochener, mürrischer Greis — was in aller Welt bewog also die Witwe zu diesem Verlangen, das sie überdies durch einen Strom von Thränen unterstützte? Die Sehnsucht trauernder Liebe konnte die Triebfeder des sonderbaren Wunsches nicht sein; was aber sonst? Hierüber inquiriert, plägte die Witwe bald mit der Wahrheit heraus. Sie möchte wieder heiraten, hätte sich sogar schon einen Bräutigam erwählt, und nun fehlte nur mehr die Mitgift; die Mitgift aber hätte der Gottselige mit ins Grab genommen. Sie gab an, Kenntnis davon zu haben, daß ihr Mann einen Barbetrag von 200 fl. besessen; das Geld finde sich jedoch nirgends im Hause, der Sterbende müsse es rein in seinen Kleidern vergessen haben. Die behördliche Erlaubnis zur Exhumierung wurde ihr erwirkt, und richtig fanden sich in dem Wamme des Todten die gesuchten Banknoten vor. Mit einem freudigen Aufschrei bemächtigte sich die Witwe des Geldes; nun kann wieder lustige Hochzeit gehalten werden. Die älteren Leute in Bilagos aber zerbrechen sich jetzt den Kopf darüber, ob der Todte noch als Sterbender das Geld in seiner Tasche vergessen oder ob er in kluger Voraussicht der knappen Trauerfrist seiner Witwe dasselbe verborgen habe.

(Die längste Eisenbahn der Welt) wird Rußland besitzen, sobald die geplante Sibirisch-transasiatische Linie von Petersburg über Irkutsk nach Wladimostok am Stillen Ocean beendet sein wird. Die kanadische Eisenbahn hat eine Längenausdehnung von 5000 Kilometer, die Nord-Pacifischebahn 5300 Kilometer, die Atlantische Pacificbahn 5600 Kilometer, die neue Sibirisch-transasiatische Eisenbahn aber wird 6500 Kilometer lang sein. Gegenwärtig braucht ein Brief von Petersburg nach Wladimostok 2 1/2 Monate im Sommer, im Winter sogar 4 Monate; nach Beendigung der Eisenbahnlinie sind nur 12 Tage erforderlich. Die neue Bahn wird es ermöglichen, in 40 Tagen um die Welt fahren zu können.

(Die Leiche Andrássy's) trifft heute in Budapest ein und wird nach dem Palais der Akademie der Wissenschaften überführt. Die Einsegnung erfolgt wahrscheinlich am Freitag vormittags, worauf die Leiche mittelst Separatzuges nach Terebes gebracht wird.

(Die Explosion in Antwerpen.) In dem Proceffe wegen der Explosion der Patronenfabrik in Antwerpen hat der Appellhof das Strafausmaß gegen den Hauptangeklagten Corvilain von 2 Jahren auf 5 1/2 Jahre Gefängnis erhöht; ebenso wurden alle den Beschädigten zugesprochenen Entschädigungen höher bemessen.

(Karl Hallberger.) Vorgestern nachmittags starb in Frankfurt der bekannte Stuttgarter Berleger Karl v. Hallberger eines plötzlichen Todes.

(Ein Liebesdrama.) Aus Graz wird unter dem Vorgestrigen berichtet: Diesertage wurde in einem Walde bei Tobelbad eine männliche und eine weibliche Leiche gefunden, neben denen ein Revolver lag. Die Leichen wurden als jene des Kellners Josef Zumann

Nachdruck verboten.

Verfchlungene Fäden.

Roman aus dem Englischen von **Hermine Frankenstein.** (Schluß.)

«D, wie geht es ihr?» unterbrach Adrienne.

«Ich danke Ihnen. Sie ist sehr glücklich, und ihr Gatte wird täglich berühmter und bedeutender in seiner Kunst; er wird sich einen großen Namen machen. Aber Sie ließen mich meinen letzten Satz nicht vollenden,» fügte er hinzu, «ich wollte sagen, daß ich mich auch sehr freute, Sie wiederzusehen.»

Leichte Röthe überflutete ihre blassen Wangen. «Sie haben mich also in der Fremde, in dem neuen, wechselvollen Leben nicht vergessen?»

«Sie vergessen? Nein, das wäre einfach unmöglich gewesen. Im Gegentheil, Sie beherrschten meine Gedanken bei Tag und bei Nacht, meine Erinnerung weilte bei Ihnen im Wachen wie im Traume. Glauben Sie mir das, Adrienne?»

«D,» versetzte sie, «ich könnte nichts bezweifeln, was Sie mir sagen.»

«Und haben Sie zuweilen auch an mich gedacht?»

«Ja, sehr oft!»

Er ergriff ihre Hand und hielt sie trotz ihres leichten Widerstrebens fest. «Während ich in der Ferne weilte — wenigstens während des letzten Jahres — schwebte mir beständig das Bild einer Möglichkeit vor, die mir zu hoch erschienen, um sich jemals verwirklichen zu können,» fuhr

aus Rothenthurm im Eisenburger Comitat und der Dieners-tochter Louise Rauschl aus Eggenberg bei Graz agnoscirt. Zumann dürfte erst seine Geliebte Louise Rauschl und dann sich erschossen haben.

(Ein Theater-Ereignis,) das nicht ohne Zusammenhang mit den politischen Zuständen sein dürfte, soll demnächst in Petersburg sich vollziehen. Wie nämlich die «Novosti» gerüchtweise melden, soll die in Petersburg seit vielen Jahren bestehende deutsche Hoftruppe im Mai dieses Jahres gänzlich aufgelassen werden. Im Michael-Theater, wo die deutschen Schauspieler thätig waren, sollen künftighin außer den französischen Stücken nur russische Dramen gegeben werden.

(Kälte-Fleisch-Conserven.) Im französischen Ministerrathe theilte Freycinet als Ergebnis der neuesten Erfahrungen mit Kälte-Fleisch-Conserven mit, daß Fleisch, welches durch Kälte vor der Zerfetzung bewahrt wird, im Verbrauch des Heeres eine bedeutendere Rolle spiele, als man vorausgesetzt hatte.

(Verhältnismäßig.) «Habe gehört, wollen heiraten, Kamerad, wohl brillante Schönheit?» — «Im, passabel, so viel als man eben bei 100.000 fl. Mitgift verlangen kann!»

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

Schuleinweihung in Tschernembl.

Tschernembl, 16. Februar.

Das anlässlich des vierzigjährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers mit allergnädigster Bewilligung nach dem Allerhöchsten Namen Sr. Majestät bezeichnete neue Volksschulgebäude der Stadt Tschernembl wurde gestern in ganz außerordentlich feierlicher Weise unter gleichzeitiger Weihe und Uebergabe der von der Tschernembler Vorschusscasse der Schuljugend gespendeten Schulfahne eingeweiht und eröffnet. Schon der Anbruch des Festtages wurde der Bevölkerung durch Böllersalven und das feierliche Geläute sämtlicher Kirchenglocken signalisirt.

Um 9 Uhr begaben sich sodann die Schuljugend, die Lehrerschaft, der Ortschulrath und der Bezirksschulrath vom alten Schulhause aus in die Pfarrkirche, wo nach Anrufung des heiligen Geistes der Deutsche-Ritter-Ordens-Pfarrer Herr Wilhelm Wessel unter Assistenz der beiden Kaplanen die neue Schulfahne einsegnete, worauf dieselbe vom Vertreter der Tschernembler Vorschusscasse, Herrn Martin Malneric, der Schuljugend übergeben wurde. Die Fahne, aus rothem Brocat mit weißen Bändern und reicher Goldstickerei prächtig ausgestattet, zeigt einerseits das Marienbild, andererseits das Bildnis des Patrons der Schuljugend, des heiligen Aloisius. Nach Uebergabe der Fahne gedachte in schwungvoller Ansprache der Cooperator und Katechet Herr Jakob Pokorn der besonderen Auszeichnung, welcher die Schule in Tschernembl allergnädigst gewürdigt worden war, der Bemühungen der Behörden und der Bevölkerung um die Hebung des Volkswohles durch Förderung des Unterrichtes sowie der Munificenz der Vorschusscasse und ermahnte die Schuljugend, stets bestrebt zu sein, der Allerhöchsten Gnade und der empfangenen Wohlthaten durch wahre Religiosität und echten Patriotismus sich würdig zu erweisen.

Es folgte sodann das vom Pfarrer Wessel celebrierte Hochamt, bei welchem die Schuljugend durch Besorgung des Gesanges Gelegenheit fand, zu zeigen, daß die hiesige Lehrerschaft mit Erfolg bestrebt ist, auch im Gesange sehr günstige Resultate zu erzielen. Nach dem Hochamte begab sich die Geistlichkeit zum neuen Schul-

er in leisem, ernstem Tone fort. «Ich konnte dennoch dieses Bild nicht aus meinen Gedanken verbannen, wie sehr ich mich auch anfänglich bemühte; aber als mein Körper anfieng, dem Einfluß des mörderischen Klimas zu unterliegen, da faßte ich den Entschluß, nach Hause zurückzukehren und mein Geschick auf die Probe zu stellen, um entweder namenlos glücklich oder grenzenlos elend zu werden. Adrienne, können Sie errathen, was ich meine?»

Sie antwortete nicht, aber in jähem Wechsel jagten sich Röthe und Blässe auf ihren Wangen, und ihre Hand zitterte heftig in der seinen.

«Adrienne, ich liebe Sie — ich habe sie seit Jahren geliebt,» fuhr er fort. «Ja, selbst als es noch eine Sünde war, es zu thun, liebte ich Sie, und das war der Grund, weshalb ich nach Afrika gieng; ich wollte Sie nie wiedersehen, um meine Leidenschaft nicht immer aufs neue zu entflammen. Aber jetzt ist es keine Sünde mehr, Sie zu lieben. Sir Ralph selbst würde meine Werbung gutheißen, wenn er uns sehen könnte, denn Ihr Glück war ihm über alles theuer, und ich weiß, daß ich Sie glücklich machen könnte, wenn Sie meine Gattin würden!»

«Ja,» antwortete sie leise, «vor seinem Tode sagte er mir, daß es sein Wunsch sei, daß ich mich wieder verheiraten solle, und daß es ihm am liebsten wäre, wenn Sie mein Gatte würden!»

«Und Sie,» rief Dionel aus, «was antworten Sie mir jetzt?»

«Ich glaube, ich muß Sie immer geliebt haben,» erwiderte sie einfach. «Damals habe ich es nicht ge-

hause, welches von den Bau-Unternehmern Herren Josef Dolkar und Franz Susteršič sehr gut ausgeführt, eine wahre Zierde der Stadt Tschernembl bildet und benedicierte dasselbe in allen Theilen. Währenddessen hatten die Schuljugend und eine unübersehbare Menschenmenge vor dem Schulhause auf dem Kirchplatz Aufstellung genommen. Das Schulhaus war reich mit Flaggen in den Reichs- und Landesfarben decoriert, der aus Reifig sehr geschmackvoll hergerichtete Triumphbogen vor dem Eingange mit dem Kaiserbilde geziert. Unter demselben hatten die Geistlichkeit, der Bezirkschulrath, der Ortschulrath und die Gemeindevertreter Aufstellung genommen, worauf der Vorsitzende des k. k. Bezirksschulrathes nach einer Ansprache, in welcher der Allerhöchsten Gnadengabe Sr. Majestät des Kaisers, der Unterstützung des hohen Landtages und der Opferwilligkeit der Bevölkerung gedacht worden war, die Schlüssel des neuen Schulhauses dem Vorsitzenden des Ortschulrathes, dem Districtsarzte Herrn Anton Paulin übergab, worauf dieser der hohen Regierung und deren Vertretern für die werththätige Förderung und Unterstützung des Unternehmens namens der Schulgemeinde ergebenst dankte.

Nachdem noch Bezirksschulinspector Herr Anton Jeršnovič in längerer Rede neuerlich an die Jugend beherzigenswerthe Worte, abzielend auf Hebung des patriotischen und religiös-sittlichen Gefühls, gerichtet und ferner der hochwürdigen Geistlichkeit gedankt hatte, brachte die Schülerin Antonie Grabel aus Tschernembl ein vom Lehrer Herrn Franz Setina verfasstes Festgedicht sehr ausdrucksvoll zum Vortrage, wornach von der Schuljugend das Kaiserlied gesungen und von sämtlichen Anwesenden durch ein dreifaches, von Pöstersalven salutiertes Vivato auf das Wohl Sr. Majestät erwidert wurde. Die Schuljugend wurde sodann in das neue Schulhaus geführt und zur dauernden Erinnerung mit einer die Festlichkeiten anlässlich des 40jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät, die Schulbehörde und die Einweihung der Schule und der Schulfahne behandelnden, vom Ortschulrathes gespendeten Festschrift betheilt.

Das Fest wird hier wohl jedermann in dauernder Erinnerung bleiben und ist dessen außerordentliches Gelingen zunächst der Allerhöchsten Auszeichnung des neuen Gebäudes, dem Patriotismus der hiesigen Bevölkerung sowie dem Zusammenstehen aller maßgebenden Personen und in Bezug auf Anordnung der Geschicklichkeit und Rührigkeit des hiesigen k. k. Bezirksschulinspectors zu danken.

— (Der krainische Landtag) hat bekanntlich in der Sitzung vom 18. October 1888 beschlossen, die selbständige Landesausgabe von gebrannten geistigen Flüssigkeiten in eigener Regie einzuhoben und hat sich durch diesen Beschluss große Verdienste für das Land erworben. Da auch die Bevölkerung des Landes interessiert ist, die Erfolge dieses die Volkswirtschaft berührenden wichtigen Schrittes kennen zu lernen, so wollen wir die Einnahmen und Auslagen ziffermäßig angeben. Im Jahre 1889, mit welchem die eigene Regie begonnen, haben die Gesamteinnahmen an Landesausgabe von gebrannten geistigen Flüssigkeiten 187.050 fl. 98 kr., die Gesamtausgaben 37.011 fl. 98 kr. betragen, somit verbleibt im Jahre 1889 für das Land die Summe von 150.039 fl. 1 kr. als reine Einnahme.

— (Zum Attentat in Bresnitz) Die auch von uns gebrachte Nachricht, dass der Thäter, welcher

den Pfarrer Herrn Vincenz Mayer in Bresnitz nachts überfallen und schwer beschädigt hat, in der Person des gewesenen Messners eruiert und verhaftet worden sei, bestätigt sich nicht, vielmehr theilt das k. k. Bezirksgericht Radmannsdorf der k. k. Staatsanwaltschaft in Laibach mit, dass der Thäter noch immer unbekannt ist und bisher nicht ausgeforscht werden konnte. Die irrtümliche Nachricht ist wohl auf den Umstand zurückzuführen, dass sich in der That bald nach dem bekannt gewordenen Ueberfalle beim k. k. Bezirksgerichte in Laibach ein Geisteskranker selbst gestellt hat, der sich nach seinen confusen Angaben für den Thäter oder Mitwissenden ausgab; doch zeigte sich bald die Schuldlosigkeit desselben, weshalb er sofort entlassen wurde.

— (Kalister-Stiftung.) Die im Jahre 1880 in Triest verstorbene Frau M. Kalister hatte den Betrag von 80.000 fl. in Obligationen zu Gunsten der Pfarre Hrenowiz und den Betrag von 40.000 fl. zu Gunsten der Pfarre Slavina zu dem Zwecke gewidmet, damit das Zinsenertragnis alljährlich im Monate September unter die Hausbesitzer der genannten Pfarren vertheilt werde. Diese Stiftung hatte einen Process zur Folge, welcher erst kürzlich zum definitiven Austrage gelangte. Am 11. d. M. vertheilte nun Bezirkshauptmann Ritter von Schwarz in der Pfarre Hrenowiz den Betrag von 33.000 fl., in der Pfarre Slavina den Betrag von 11.000 fl. Da sich wegen der vorjährigen Missernte die dortige Bevölkerung in großer Nothlage befand, kam diese ausgiebige Unterstützung gewiss doppelt willkommen.

— (Vom krainischen Musealverein.) Die nächste Monatsversammlung dieses Vereines findet Samstag, den 22. d. M., abends 6 Uhr im Lesesaale des Rudolfinums statt. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Herrn Professors Julius Wallner über «die Laibacher Maler- und Bildhauer-Confraternität im 17ten und 18. Jahrhundert». Der Zutritt ist, wie gewöhnlich, ein allgemeiner.

— (Aus Pola.) Im Marine-Casino zu Pola fand vorgestern abends ein Costümfest, «Die Reise um die Welt», statt, welches durch Pracht und Reichthum der Costüme und der originellen Decorationen glänzend ausfiel. Ihre k. und k. Hoheit die Frau Erzherzogin Maria Theresia beehrte das Fest und hielt im Nebensaale mit den Damen Cercle. Admiral Freiherr von Sterneck, Franz Graf Coronini und sämtliche Notabilitäten der Stadt wohnten dem Feste bei.

— (In Steinbüchel) wurde vorgestern für die am 12. d. M. in Triest verstorbene Frau Wilhelmine Adele Thoman, Gemahlin des kais. Rathes und Großhändlers Herrn Anton Thoman, ein feierliches Todtenamt abgehalten, an welchem die Gemeindevertretung, die Schuljugend sowie zahlreiche sonstige Andächtige theilnahmen. Nach der kirchlichen Andacht wurde der Betrag von 200 fl. unter die Armen vertheilt, welchen Herr Thoman zu diesem Zwecke gespendet hatte. In der Verstorbene verlieren die Schuljugend sowie die Armen von Steinbüchel eine große Wohlthäterin.

— (Unterkrainer Bahn.) Zu Gunsten der Unterkrainer Bahn wurde in Weizelburg bisher der Betrag von 2600 Gulden für Stammactien subscribirt.

— (Ein Lehrer-Veteran.) Wie wir in der «Laibacher Schulzeitung» lesen, wurde am Lichtmessstage Herr Johann Terčič, Lehrer i. R., zu St. Philippen bei Eberndorf in Kärnten zu Grabe getragen. Herr Terčič war der Älteste der kärntischen Lehrerschaft. Er

Lucy Weston hat ihren Cousin Joe geheiratet, und sie haben Joyce's Kind als ihr eigenes adoptirt. Sie sind sehr glücklich und gedenken gar oft mit tiefer Wehmuth der Unglücklichen, die einst der Stolz und die Freude der Familie gewesen ist, und die ein Jahr, nachdem sie für ihr meuchlerisches Verbrechen verurtheilt worden war, im Gefängnis starb.

Adrienne zieht es vor, beständig auf dem Lande zu leben und nur von Zeit zu Zeit für einige Wochen in die Stadt zu gehen, und Lionel widmet sich ausschließlich seinen Pflichten als Gutsheer, denn sein Vater hat ihm jetzt, nachdem alle Schulden bezahlt waren, die Verwaltung von Kings-Dene vollständig übergeben, und er muß auch die Lynwood-Güter verwalten für den jungen Erben, der immer prächtiger heranblüht und die Liebe seiner Mutter mit einem reizenden kleinen Schwärzchen theilt, das eines Tages angekommen ist.

Sie leben abwechselnd in Kings-Dene und Lynwood-Hall, unbeschreiblich glücklich in ihrer gegenseitigen Liebe und Hingebung — ein Segen für die ganze Grasschaft. Nach harten Kämpfen sind auch sie eingegangen zum Hafen des Glückes — eines Glückes, das sie sich unter schweren Prüfungen erkaufen mußten.

«Denken wir nur der Gegenwart!» spricht Lionel, Adrienne, die hingebend zu ihm aufblickt, voller Innigkeit an sein Herz schließend. «Weshalb sollten wir beim hellen Leuchten der Sonne uns der finstern Nacht erinnern? Die Vergangenheit ist dahin, vergessen wir sie! Sei und bleibe sie für uns ein Labyrinth ver-schlungener Fäden!»

wurde im Jahre 1805 zu Sairach ob Idria geboren. Im Jahre 1829 bekam er die erste Anstellung als Unterlehrer in St. Georgen in Steiermark.

— (Selbstmord.) Am 11. d. M. hat sich in Rudolfswert der 50 Jahre alte ledige und irrsinnig gewordene Andreas Fritzel aus Rusbach mit einem einfachen, scharf geladenen Gewehre erschossen.

— (Todesfall.) In Neubegg ist am 17. d. M. der gewesene Postmeister und Wundarzt Herr Mathias Kusar im Alter von 90 Jahren gestorben.

— (Aus Eifersucht) erschoss in Radein am 16. d. M. der Schneider Michael Stetzl den Grundbesitzersohn Mathias Zemlic. Der Thäter wurde sofort zur Haft gebracht.

— (Streik.) In Neher's Metallfabrik in Seebach bei Villach streiken seit vorgestern sämtliche 140 Arbeiter. Der Gewerbe-Inspector Leonhard ging bereits dahin ab.

Kunst und Literatur.

— (Die Dosturen.) Literarisches Jahrbuch des Allgemeinen Beamten-Vereines. 19. Jahrgang. — Eine stets gerne gelesene Festgabe, ein liebenswürdiges Buch stellt sich auch diesmal mit der Jahreswende bei uns ein. Freilich trägt es, als echtes Kind seiner österreichisch-ungarischen Heimat, die Signatur des vergangenen Lebensjahres. Vom Kronprinzen, von des Kaiserpaars Schmerz erzählt uns gleich das erste Blatt «Uchi et orbi», eines ungenannten Dichters schöne Gabe, und meistens noch begegnen wir dem gleichen Motiv. Besonders ergreifend ist ein Gedicht von L. A. Frankl: «Zum Bilde des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich 1879». Unsere alten Herren, der Neunjäger v. Leitner, der Achtziger J. Tandler, der mehr als hiebzehnjährige Historiker Meynet können sich gern sehen lassen neben den Jüngeren, den Männern und Frauen auf des Lebens Höhe, wie v. Saar, Dr. Weißner, Marie v. Raimayer, Auguste von Wittrow, Bischoff und der seinen Erzählerin Gräfin Bongers-Zulekt, aber nicht zum geringsten, sei der Jüngeren und Jüngsten gedacht, Heinrich Glücksmann's köstlicher japanischer Gesichts-«Ein Spiegel» und der Gedichte von Helene Wigerka, von denen wir die ersten vorziehen. Das treffliche Buch bringt vielen vieles und wird gewiß gleich seinen Vorgängern in zahlreichen Familien willkommen heißen werden.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Ztg.»
Wien, 19. Februar. Im Budgetausschusse des Abgeordnetenhauses beantragte heute anlässlich der Petition des Professorencollegiums der Technik in Wien um Regelung der Bezüge der Witwen und Waisen nach Staatsbeamten der Berichterstatter, die Regierung sei aufzufordern, noch in dieser Session zuversichtlich die bezügliche Vorlage einzubringen. Nach einigen befürwortenden Bemerkungen mehrerer Redner erklärte der Regierungsvertreter, die Regierung könne nicht schon jetzt bestimmte Mittheilungen machen; sie beschäftige sich ernstlich mit der Angelegenheit und wird nach Durchführung der umständlichen Berechnungen eine praktische und finanziell mögliche Vorlage einbringen. Der Antrag des Referenten wurde angenommen. — Graf Kalnoky, Sectionschef Sjöyngvi und eine Beamtendeputation des äußern Amtes sowie Minister Kallay gehen morgen nach Budapest zu den Trauerfeierlichkeiten. Graf Taaffe sendete einen Kranz mit der Inschrift: «Dem unvergesslichen Collegen und treuen Freunde».

Prag, 19. Februar. In Eduard Grégr's Buchdruckerei ist in zweiter Auflage ein Buch über Magister Johannes Hus erschienen. Dasselbe wurde von der Polizei im Auftrage der Staatsanwaltschaft confiscirt.

Bolossca, 19. Februar. Die Leiche Andrássy's wurde heute nach Budapest überführt. Das Leichenbegängnis findet definitiv Freitag um 3 Uhr nachmittags statt.

Budapest, 19. Februar. Das Abgeordnetenhaus beschloß auf Antrag des Ministerpräsidenten von Tisza, die Sitzungen bis Montag zu vertagen und an der Beichenseier des Grafen Andrássy corporativ theilzunehmen. Der Ministerpräsident brachte einen Gesetzentwurf, betreffend die Errichtung eines Denkmals für den Grafen Andrássy ein. Derselbe sagte, er wolle über die Verdienste Andrássy's keine Worte verlieren, dieselben werden in der Geschichte bis in die spätesten Jahrhunderte glänzen. In dem Schmerze über den Verlust sei die ganze Nation einig, welche für ihre treuen, ausgezeichneten Söhne stets Pietät zeigt.

Paris, 19. Februar. Dem «Soir» zufolge erscheint es zur Begnadigung des Prinzen von Orleans nothwendig, dass der Herzog oder der Graf von Paris diesbezüglich das directe Ansuchen an den Präsidenten der Republik, Carnot, richten.

Paris, 19. Februar. Der «Gaulois» verzeichnet das Gerücht, wonach der Herzog von Orleans heute über die Grenze gebracht werden solle auf Grund eines Begnadigungs-«Decretes», welches nach der erfolgten Abreise des Herzogs bekannt gemacht würde. Die Regierung wolle hieburh Demonstrationen vorbeugen.

London, 19. Februar. Das Unterhaus lehnte mit 307 gegen 240 Stimmen den Adressantrag Parnells, welcher die irische Politik der Regierung tabelt, ab.

London, 19. Februar. Die meisten Morgenblätter widmen dem Grafen Andrássy sympathische Nachrufe. Die «Times» sagen, der Tod des Grafen sei ein un-

wußet, aber mir ist jetzt, als hätte ich Sie immer als den besten Theil meines Lebens betrachtet!»

Und Lionel schloß sie in stummer Seligkeit in seine Arme und bedeckte ihren Mund mit heißen Küffen.

* * *

Unsere Geschichte ist zu Ende; von den übrigen Personen ist nicht mehr viel zu sagen.

Isabella Farquhar ist noch immer unverheiratet und erklärt auch, dass sie es bleiben wird; sie führt ein glänzendes Leben, denn sie hat das ganze riesige Vermögen ihres Bruders geerbt; aber trotz alles Glanzes ist sie innerlich doch unglücklich und rastlos, denn der Mann ihres Herzens ist der glückliche Gatte einer andern und für sie auf immer verloren.

Es ist nie offenbar geworden, dass Otto es gewesen war, der Lionel und Adrienne in den unterirdischen Gang einsperrt hatte; aber Lionel und Adrienne sind von seiner Schuld in dieser Richtung fest überzeugt, obwohl sie öffentlich nie etwas davon erwähnten. Die Glückseligkeit Adrienne's und Lionels oder Natalie's und Hugh's zu schildern zu versuchen, wäre ein vergebliches Beginnen.

Die beiden letzteren leben in London, wo Hugh fleißig arbeitet, angeeifert von seiner schönen Gattin, die für ihn ehrgeizig ist und sich täglich mehr selig preist, die Seine geworden zu sein.

Otto Lynwood führt auf dem Festlande ein unstetes, abenteuerliches Leben und verfällt sichtlich mehr und mehr; sein Verkommen ist die beste Strafe für all die Unbill, die er Adrienne einst zugefügt hat.

erheblicher Verlust für Oesterreich-Ungarn und verursacht auch besonderes Bedauern in England, da kein fremder Staatsmann ein besserer Kenner Englands gewesen.

Christiania, 19. Februar. Der Nordlandsfahrer Hansen hielt in der Geographischen Gesellschaft einen Vortrag über die geplante Nordpol-Expedition durch die Behring's-Strasse nach den neusibirischen Inseln und von da zum Nordpol.

Angekommene Freunde.

Am 17. Februar.

Hotel Stadt Wien. Pleier, Detner und Schwarz, Wien. — Sink, Kaufm., Linz. — Fajan, Oberförster, Gottschee. — Covesdy, Kaufm., Budapest. — Neumann und Hubad, Kaufleute, Graz. — Krak, Finanzbeamter, Triest.

Verstorbene.

Im Spitale:

Den 16. Februar. Maria Zupancic, Inwohnerin, 84 J., Marasmus senilis. Den 17. Februar. Kaspar Urban, Inwohner, 68 J., Pneumonie. — Gregor Dven, Arbeiter, 53 J., Tuberculose.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 19. Februar. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Unit, Price, and another unit. Items include Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Halbfucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linfen, Erbsen, Fislolen, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, Butter, Eier, Milch, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfenfleisch, Händel, Lauben, Heu, Stroh, Holz, Wein.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag. Data for 7, 19, and 9 AM.

Eine interessante Erfindung hat vor kurzem ein einheimischer Arzt gemacht, die gewiss allen, die an vorzeitigem Ergrauen ihrer Haare leiden, willkommen sein wird.

Ein Vertreter

für den Laibacher Platz wird von einem bestrenommierten Wiener Bankhause gesucht. Ratenlos-Agenten ausgeschlossen. Offerte unter 'Vertreter 1000' an die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek, Wien.

Advertisement for 'Johann und Christine Wösking geb. Presoli' regarding their daughter Tinja. Includes a portrait of a woman and text about her death and burial.

Course an der Wiener Börse vom 19. Februar 1890.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Large financial table with multiple columns for various securities, bonds, and bank shares. Includes sections for Staats-Anleihen, Grundentl.-Obligationen, and various bank shares.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 42.

Donnerstag den 20. Februar 1890.

(741) 3-1. Kundmachung. Bei dem k. k. Kreisgerichte Rudolfswert ist die Perkermeisters-Stelle mit den Bezügen der XI. Rangklasse, mit dem Genusse einer Amtswohnung in Erledigung gekommen.

mögen, in Gemäßheit des Justiz-Ministerial-Erlasses vom 7. November 1876, Z. 14.252, das Zeugnis über die bei einem Gerichtshofe erster Instanz diesfalls abgelegte Probepraxis vorzulegen haben.

Rudolfswert am 15. Februar 1890. R. k. Kreisgerichts-Präsidentin.

(755) 3-1. Kundmachung. In Gemäßheit des Landesgesetzes vom 17. Juni 1870, Z. 21. V. G. Bl., betreffend den Schutz der Bodencultur gegen Verheerung durch Raupen, Raikäser und andere schädliche Insecten, ordne ich an, daß alle Besitzer, Fruchtnießer und Pächter von Grundstücken im Gebiete der Stadtgemeinde Laibach...

Gärten, auf den Feldern und Wiesen von den eingesponnenen Raupen, Insecteneiern und Puppen zu reinigen und die eingesammelten Raupennester und Eier zu verbrennen oder sonst zu vertilgen haben. Auf gleiche Weise sind die Raupen, sobald sie im Frühjahr auf Bäumen, Gesträuchen und Kulturpflanzen zum Vorschein kommen, sowie auch die Puppen ehehentlich, längstens bis 15. Mai d. J. zu vertilgen.

Nähe erforderlich ist, täglich, besonders in den frühen Morgenstunden, abzuschütteln und zu vertilgen oder zu landwirtschaftlichen Zwecken zu verwenden. Im Bauselde sind beim Ausbruche des Bodens die Engerlinge hinter dem Pfluge, der Spade oder Schaufel aufzulesen und ebenfalls sogleich zu vertilgen.

Anzeigebblatt.

Advertisement for 'MORITZ TILLER & CO' in Vienna, offering uniform services.

(732) 3-2. Relicitation. Vom k. k. städt.-beleg. Bezirksgerichte Laibach wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der mj. Maria Lozar (durch Thomas Recel) die Relicitation...

tation der dem Johann Kemzgar von Radgorica gehörig gewesenen Realität Einlage-Zahl 21 der Catastralgemeinde Radgorica auf Gefahr und Unkosten des Erstehers Damian Klantschar in Laibach unter Zugrundelegung des früheren Schätzwertes per 1500 fl. und der früheren Zeitbedingnisse bewilligt und zur

Vornahme eine einzige Tagelagerung auf den 15. März 1890, hiergerichts 9 Uhr vormittags, mit dem Beisatze angeordnet worden, daß hiebei die Realität auch unter dem Schätzwerte an den Meistbietenden hintangegeben werden wird. Laibach am 11. Jänner 1890.